

Notizen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **44 (1950)**

Heft 18

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

im Doppelspiel. Die Guten werden ständig niedergeschlagen, aber nie ganz. Sie tragen den Keim der Ewigkeit in sich und können nie (auf die Dauer) verlieren, sooft die Bösen sie auch niederschlagen. Die Guten richten sich immer wieder auf und beginnen den Kampf mit größerer Stärke.

Trotz ihrer großen Geschicklichkeit und Klugheit wählen die Bösen früher oder später eine Handlung, die sie zum Untergang und zu totaler Vernichtung führt.

Die Guten stehen wieder auf als Sieger, aber ohne Siegesgefühl; denn sie arbeiten an ihrem guten Werk zum Besten der Menschen weiter.

Darum lohnt es sich, für Gerechtigkeit zu kämpfen.

Aus dem Schwedischen. Oskar Matthes.

Aus «Onze Vriend»

Uebersetzt von Robert Frei

In Flandern (Belgien) bezeichnet man die Jahrestage der Hochzeit so:

1.	Jahrestag	=	baumwollene	Hochzeit
2.	»	=	papierene	»
3.	»	=	lederne	»
5.	»	=	hölzerne	»
7.	»	=	wollene	»
10.	»	=	zinnerne	»
12.	»	=	seidene	»
15.	»	=	porzellanene	»
20.	»	=	kristallene	»
25.	»	=	silberne	»
30.	»	=	perlene	»
40.	»	=	rubinene	»
50.	»	=	goldene	»
60.	»	=	diamantene	»
75.	»	=	platinene	»

Notizen

Ein Tierfreund in La Conversion am Genfersee trug seinen zahmen *Alligator* (eine Art Krokodil) in den See zum Baden. Er schwamm fröhlich davon, erschrak dann aber ob dem großen Lärm der Badenden, tauchte unter und versteckte sich im Schlamm. Seither hat man ihn nicht mehr gesehen. Nur daß sich jetzt niemand mehr so recht getraut, an dieser Stelle zu baden.

Laut dem «Bund» haben englische Nerven- und Zahnärzte in ihren Wartezimmern *Aquarien* mit Gold- und andern Zierfischen aufgestellt. Der Anblick gebe den Patienten, die da warten, innere Ruhe.

Das *kleinste Flugzeug der Welt* hat eine Flügelspannweite von 2,70 Metern, wiegt 178 Kilo, kann 100 Kilo tragen und fliegt dreimal so schnell, wie ein schnelles Auto fährt. Ein Amerikaner hat es gebaut.

Der Gyrobus, hergestellt in der Maschinenfabrik Oerlikon, ist ein neues Straßenverkehrsmittel. Er sieht aus wie ein Autobus, fährt aber nicht mit Benzin, sondern mit elektrischer Kraft. Dazu braucht er aber keine Fahrdrähte wie der Trolleybus, sondern er faßt ganz einfach an jeder Haltestelle Elektrizität für die Weiterfahrt. Der Gyrobus wird gegenwärtig in Altdorf ausprobiert.

Vom Blitz erschlagen wurde Frau Bieler aus Termen, im Wallis, welche auf der Alp das Vieh sömmerte. Sie war Mutter von 10 Kindern!

Grubengas entsteht in Jauchegruben. Es ist giftig. Ein Vater in Bischofszell und vier seiner Söhne sind nacheinander von Grubengasen betäubt worden und in der Jauche ertrunken, als der eine in der Grube die Pumpe reparieren wollte, nicht mehr heraufkam, ein zweiter ihn retten wollte, der dritte den zweiten, der vierte den dritten und der fünfte den vierten.

Die Bieler Uhrenfabrikanten haben auch ihren Teilarbeitslosen *bezahlte Ferien* gewährt. Bravo!

Sie und Er. Sie, namens Lusy Benner, in Laurel, Amerika, war 73jährig, als sie dem 76jährigen James Lowe begegnete. Zwei Stunden nachher waren die beiden regelrecht verheiratet. «Es ist die netteste Frau, die ich in meinem Leben gesehen habe», sagte freudestrahlend der alte James.

Fasanen haben einen so großen Appetit nach Kartoffelkäfern, meldet die «Neue Zeitung», Frankfurt, daß man sie in Frankreich in die Kartoffelfelder einsetzte, um das Ungeziefer aufzufressen. In Niedersachsen will man es auch so machen.

Nach Herrn Joh. Hepp (unser Herr Hepp) *nimmt* in der Schweiz die *Zahl der schwachbegabten Taubstummen ab*, die der gutbegabten zu. Wir hoffen, weiteres darüber zu gegebener Zeit mitteilen zu können.

Die GZ hat dreierlei Abonnenten

1. Solche, die das Abonnement pro 1950 schon bezahlt haben,
2. solche, für die von anderer Seite bezahlt worden ist, und
3. solche, die noch nicht bezahlt haben und für die niemand bezahlt.

Diese sind freundlich gebeten, bis Ende September zu bezahlen. Man verlange auf der Post einen grünen Einzahlungsschein. Man adressiere die 6 Franken (oder Fr. 3.— für das 2. Halbjahr) an *Schweiz. Gehörlosen-Zeitung, Postscheck VIII 11319*. Wer es nicht selber kann, dem hilft gewiß jemand.

Wer bis Ende September nicht bezahlt hat, bekommt eine Nachnahme für Fr. 6.25.

Es gibt Leute, die nicht mehr wissen, ob sie schon bezahlt haben. Diese sollen ganz einfach die Nachnahme abwarten. Und wer nicht weiß, ob er Gratisempfänger ist, soll ebenfalls warten. Kommt keine Nachnahme, so ist die Sache in Ordnung.

Der Schriftleiter freut sich schon jetzt auf den lieben Briefträger, der ihm in den nächsten zwei Wochen so viele Einzahlungen bringt. Gf.

A U S D E R W E L T D E R G E H Ö R L O S E N

Charles Eyck

Charles Eyck aus Meerssen, Holland, ist eines von den zwölf Kindern armer Leute. Der Vater verdiente nur sechs Gulden in der Woche (Gulden damals etwa 2 Franken). Als Charles Eyck zehn Jahre alt war, wurde er infolge einer Krankheit stocktaub. Später kam er in eine Porzellanfabrik in Maastricht. Da mußte er Blumen auf Porzellantassen malen. Er verdiente dabei zwei Viertelgulden pro Woche. Er wollte sich gerne weiterbilden im Malen. Er hatte aber nichts: keinen Farbkasten, keinen Pinsel, kein Papier, keine Leinwand. Von seinem Vater bekam er jede Woche einen Cent (etwa 2 Rappen). Diese Cents sparte er. So hatte er nach zwölf Wochen einen Viertelgulden beisammen. Für den Viertelgulden kaufte er sich ein elektrisches Lämpchen. Er verlor es unter seinen Arbeitskameraden in der Fabrik: 100 Lose zu je 1 Cent. So erwarb er einen Gulden. Für diesen Gulden kaufte er sich einen Farbkasten. Nun konnte er malen.

Einst war er draußen, um eine Landschaft zu malen, was er oft tat. Da kam ein Wagen angefahren. Ein vornehmer Herr stieg aus. Er bat Charles Eyck, noch mehr von seinen Malereien sehen zu dürfen. Er nahm den Herrn mit in sein elterliches Haus und zeigte ihm viele Aquarelle (Bilder in Wasserfarben). Der Herr wählte ein Bild aus und fragte: «Wieviel möchten Sie dafür haben?» «Drei Gulden?» «Gut!» Der Herr bezahlte drei Gulden. So begann Charles Eyck mit seinen Bildern Geld zu verdienen. Er begab sich nach Rotterdam, um an der Gehörlosen-